

MÜNCHENER THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

31. Jahrgang

1980

Heft 4

Herz-Jesu-Verehrung und Theologie der Umkehr

Von Johann Auer, Regensburg

In der umfangreichen Literatur zum Thema der Herz-Jesu-Verehrung gibt es gewiß noch manche Aspekte, die zu klären sind, wodurch auch neue Fragen sichtbar werden. Bei der Durchsicht des reichhaltigen Büchleins von Joseph Stierli¹ und der zwei Sammelbände von Pater Bea² ergeben sich z. B. zwei Fragen: 1. Sind hier wirklich alle Bibelstellen erfaßt, die für das Verständnis der Herz-Jesu-Verehrung bedeutsam sind? Sollte das Wort vom *cor contritum et humiliatum* hier keinen Platz haben? – 2. Dabei erhob sich sofort die zweite Frage: Wie steht es eigentlich mit dem Verhalten des Menschen, das für das christliche Leben so tragend ist: mit Umkehr und Buße? Kann dafür Christus der Gottmensch, der unsündliche Herr, nicht Weg, Wahrheit und Leben sein? Bleibt Umkehr bloß menschliche Tat? Gibt es etwas Christliches im Christen ohne Christus? Diese Fragen führten zu dem obigen Thema. So soll zunächst in Kürze vorgestellt werden, was ich zu diesem Thema gefunden und gedacht habe.

Das Thema soll in folgenden vier Gedankengängen entfaltet werden:

1. Eine erste kurze Skizze soll die wichtigsten Bibeltexte für die Herz-Jesu-Verehrung ansprechen und auswerten. – 2. Eine zweite Überlegung soll das *cor contritum et humiliatum* im biblischen Befund und in seiner möglichen Beziehung zum durchbohrten Erlöserherzen zeigen. – 3. Ein kurzer Einblick in das, was bisher zur »Philosophie des Herzens« geschrieben wurde, soll sodann in seiner Bedeutung für unsere Frage nach Umkehr und Buße befragt werden. – 4. Schließlich soll an den bisher gefundenen Texten der innere Zusammenhang zwischen Herz-Jesu-Verehrung und Bußtheologie aufgezeigt werden. Im Hintergrund steht der Wunsch, der wohl jeden

¹ Cor Salvatoris, Freiburg 1954.

² Cor Jesu, 2 Bde., Rom 1959: behandelt wie in einer Summe die Themen der Enzyklika Pius XII. vom 31. 5. 1956 »Haurietis Aquas«.

Theologen, der in seinem Geschäft alt geworden ist, bewegt: der Wunsch, die große Tradition, aus der unser Glaube lebt, immer wieder und immer neu zu bedenken und zu betrachten, bis daraus neue Zusammenhänge und damit neue Fragen und neue Wahrheiten aufscheinen, die als echte, gewachsene, nicht von außen herangetragene, aus der inneren Kraft der Wahrheit selbst aufsteigende Erweiterungen oder Vertiefungen der geoffenbarten Glaubenswahrheit uns geschenkt werden.

1. Die wichtigsten Schriftstellen, die für die Herz-Jesu-Verehrung bis heute vorgetragen wurden

a) Hier ist natürlich nichts Neues zu bringen; ich kann mich auf die ausgezeichneten Vorarbeiten stützen und sie ein ganz kleinwenig bereits von unserem Thema her betrachten. Da sind zunächst zwei große Artikel in dem zweibändigen Werk von Pater Bea zu nennen. Wie allgemein bekannt, ist der Grundgedanke der Herz-Jesu-Verehrung ja im Geheimnis der göttlichen Liebe zu suchen. In dem genannten Werk nun entfaltet J. Kahmann CSSR eingehend in seiner Untersuchung über »Die Offenbarung der Liebe Gottes im AT«³ durch alle Schichten der alttestamentlichen Literatur hindurch die Entwicklung dieser Vorstellung von Liebe Gottes. Folgende Aussagen seien daraus nochmals ins Gedächtnis gerufen: In den historischen Büchern herrscht die Rede vom Heilshandeln Gottes zugunsten Israels vor: »Dieses Handeln erscheint als ein schöpferisches, errettendes Handeln, das nicht nur die Liebe Jahwes im allgemeinen, sondern sehr oft und immer mehr auch seine verzeihende und schenkende Liebe zur Voraussetzung hat« (407). Eine Vertiefung findet dieser Glaube an die Liebe Gottes hier nur in dem Wort von »Jahwe, dem barmherzigen und gütigen Gott, der langmütig und reich an Huld ist; Huld bewahrt er bis ins tausendste Glied; Schuld, Frevel und Sünde vergibt er.« Seine Strafe dagegen reicht nur bis zum dritten Glied (Ex 20,5f; 34,6 f). Darin zeigt sich die »Treue Gottes zu seinem Bund«, den er mit Abraham, Moses und David geschlossen hat. Eine ganz neue Sicht für die Liebe Gottes, die allein Grund für die Existenz des Volkes Israel in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist, eröffnet sich bei den Propheten vor und zu Beginn des Exils, besonders bei Jeremias und Osee, der im 11. Kapitel seiner Weissagungen das »Hohelied der Liebe Jahwes« für das Alte Testament anstimmt⁴. – Das Deuteronomium aus dem Exil und aus nachexilischer Zeit sucht die Theologie der genannten Propheten und die geschichtliche Erwählungstheologie der Vorzeit wieder zu verbinden. – Die nachfolgende Zeit der Weisheitsliteratur sowie zahlreiche Psalmen vertiefen und erweitern den bisherigen Glauben Israels an Jahwes Liebe dahin, daß einerseits noch mehr die »individuelle Liebe Jahwes zum einzelnen Erwählten« ebenso wie andererseits aber auch die »universale Liebe Jahwes zu allen Menschen, auch außerhalb Israels«, die Liebe des Vaters zu jedem Menschen immer mehr Ausdruck findet. – Für unser Thema ist, wie mir scheint, von besonderer Be-

³ Bea I, 349–410.

⁴ Vgl. H. Groß, ...zur Theologie von Hos 11, in »Mysterium der Gnade«, Regensburg 1975, 83–91.

deutung, daß die Liebe Gottes »eine schöpferische, rettende, verzeihende Liebe« ist, die sich selbst immer treu bleibt, auch wenn der Mensch untreu wird (2 Tim 2,13). – Von der hohen Bild-oder Symbolsprache des AT her behandelt dasselbe Thema von der Liebe Gottes im AT P. Criado SJ⁵. Folgende Bilder untersucht er dafür wieder durch alle Schichten der atl. Literatur hindurch: Gott als Arzt, als Hirte des Volkes, als Gast der einzelnen Seele, als Weinberggärtner, als Vater und als Bräutigam. Für unser Thema scheint mir das Bild vom »Arzt« von besonderer Bedeutung, wo vom Heilen im übertragenen Sinn, vom Heilen der Sündenschuld die Rede ist, wie vor allem bei den Propheten Osee und Isaias und in manchen Psalmen, daß Jahwe »heilen wird, die zerbrochenen Herzens sind« (Jes 61,1; Ps 50/51). Die dazugehörigen Texte werden wir später zu bedenken haben.

Nun aber zu den Texten des Neuen Bundes! Hugo Rahner⁶ entfaltet in seinen »Gedanken zur biblischen Begründung der Herz-Jesu-Verehrung« zuerst eine Betrachtung über die Bedeutung des Wortes »Herz«, das gerade im NT als *kardia* wie als *koilia* oder *splanchna*⁷ begegnet und die »Innerlichkeit« in den verschiedenen Verhaltensweisen des Menschen ansprechen will, wie schon im Alten Testament Buße als »Beschneidung des Herzens« (Dtm 30,6; Apg 7,51; Röm 2,29) die Voraussetzung dafür ist, um Gott »aus ganzem Herzen, ganzer Seele und allen Kräften« lieben zu können, wie »Rechtfertigung« nichts anderes bedeutet als »Glauben von Herzen« (Hebr 9,14; 10,22; Röm 10,10). Gott hat seine Liebe, mit der er uns liebt, »seinen Geist ausgegossen in unsere Herzen« (Gal 4,6; Röm 5,5), und unsere »Liebe von Herzen« ist Liebe eben im Geiste Gottes, im Geiste Christi, und dies macht die Vollendung des christlichen Menschen aus (Mt 22,37; 1 Tim 1,5). Der christliche Mensch kann so mit Petrus gesagt ein »Mensch des inneren Herzens« genannt werden (1 Petr 3,4: *Ho kryptos thäs kardias anthropos*)⁸. – Anschließend spricht H. Rahner einige messianische Prophezeiungen an, in denen die »priesterliche Liebe Christi in seinem Opfer für uns Menschen« vor allem von seinem Herzen her verstanden wird: So Jer 30,21: »Ich werde ihm Zutritt gewähren, daß er sich mir nahe, denn wer anders als eben dieser gibt sein Herz zum Pfand, um sich mir zu nahen?« Das Sterbegerbet Jesu, Ps 22 (21), 15 spricht im selben Sinn: »Mein Herz wird mir wie Wachs, schmilzt mir im Inneren.« Gerade in diesem Wort kommt die freie Hingabe Jesu im Sterben zum Ausdruck, von der Jes 53,12, das große Knecht-Gottes-Lied, sagt, daß Gott dem Messias Anteil unter den Vielen geben werde, »weil er sein Leben in den Tod dahingab und sich unter die Frevler zählen ließ.« Wie der Bußpsalm 69 (68),22 De profundis davon spricht, daß der sterbende Messias mit Essig und Galle getränkt wird, und sich die Evangelien darauf berufen (Mt 27,34; Mk 15,36), so geht auch der vorausgehende Vers 21, der in der Karliturgie erwähnt wird, auf den Messias, wenn er sagt: »Vor Leid bricht mein Herz, so daß ich verzweifle, ich hoffte auf Mitleid, aber vergebens, auf einen Tröster, doch ich fand ihn nicht.« – Ganz besonders aber gehören hierher endlich die zwei Stellen aus dem Johannesevangelium, die H. Rahner

⁵ Bea I, 413–460.

⁶ In: Stierli, 19–46.

⁷ Ebd., 22 f.

⁸ Vgl. V. Warnach, *Agape*, Düsseldorf 1951, 231.

eingehend analysiert. Da ist zunächst Joh 7,37–41, die Rede Jesu beim Laubhüttenfest in Jerusalem, die durch Rahner eine neue Erklärung und Interpretation findet, indem er sie neu übersetzt: »Am letzten Tag, dem großen Festtag, stand Jesus da und schrie: 'Wenn jemand dürstet, der komme zu mir! Es trinke, wer an mich glaubt!' Wie die Schrift sagt: »Ströme lebendigen Wassers werden fließen aus seinem Leib.« Mit diesem »Leib« ist nicht wie in der alten Übersetzung der Leib des Gläubigen, sondern vielmehr der Leib Jesu gemeint, aus dessen Herzen Ströme lebendigen Wassers fließen. Der Satz findet seine Deutung in den messianischen Weissagungen des Alten Bundes (Jes 12,3; Ez 47,1–12; Sach 3,1). Das Volk ruft darum: »Das ist der Prophet, das ist der Messias!« (Joh 6,14; 7,41). – Schließlich ein Wort zur geschichtlichen Stelle für die Verehrung des leibhaftigen Herzens Jesu, Joh 19,34: »Einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite und sogleich floß Blut und Wasser heraus«, ein Wort, mit dem der Evangelist selbst die Prophezeiung Sach 12,10 »Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben«, verbindet. – R. Schnackenburg⁹ hat neuerdings in seinem dreibändigen Johannes-Kommentar diese Stelle eingehend behandelt. Soweit man aus den vorsichtigen exegetischen Aussagen »Resultate« erheben darf, wäre folgendes für unser Thema von Bedeutung: Auch wenn dieser Bericht johanneisches Sondergut ist, besteht kein Anlaß, an seiner Geschichtlichkeit zu zweifeln. Vielleicht hat Johannes eben deshalb, weil die anderen Leidensberichte davon nichts erzählten, die Wahrheit seines Zeugnisses hier besonders hervorheben wollen. – Wir würden gerne heute dazu sagen: Vielleicht darf eines Tages auch das Leichentuch von Turin als Hinweis auf dieses geschichtliche Ereignis angezogen werden, wenn die strengen wissenschaftlichen Untersuchungen dieses Tuches von 1978 veröffentlicht sind¹⁰. Die von Johannes hier angeführten Prophetenstellen Ps 34,21 und Sach 12,10 sind wohl nur die biblischen Belege für die nachfolgenden Meditationen, die Johannes anfügt. Was ist der Sinn dieser »Durchbohrung der Seite Jesu«? Als Beweis dafür, daß Jesus bereits tot war, kann diese Sache schwerlich gelten, weil keinerlei Zeugnisse dafür vorliegen, daß diese Durchbohrung bei Kreuzigungen etwa üblich gewesen wäre. Wir müßten wohl eher fragen, ob nicht Gott selbst uns damit etwas sagen wollte. Schon die Zusammenschau dieser Stelle mit Joh 7,38 f legt nahe, daß mit der Öffnung des Herzens Jesu darauf hingewiesen werden soll, daß aus dem Innersten Jesu der »Geist Christi und Gottes« ausgegossen werden wird, der am Pfingstfest die Kirche erfüllt. Der Hinweis auf Sach 12,14, »Sie werden schauen auf den, den sie durchbohrt haben«, wird mit Num 21,8, dem Bericht von der ehernen Schlange, worauf sich ebenfalls Joh 3,15 beruft, wiederum auf das »Heil« verweisen, das denen, die von der Schlange gebissen sind, beim Aufblick zum Herrn geschenkt sein soll. Vielleicht bedeutet Sach 12,10 mit Bezug auf Joh 8,28 auch eine tiefere Erkenntnis Christi: Sie werden erkennen, »daß ich bin« (*ego eimi*). Daß dieses Sacharia-Zitat, das auch Mt 24,30 und Apk 1,7, also in den apokalyptischen Aussagen vom wiederkommenden Herrn als Richter gebraucht wird, apokalyptischen Sinn hier habe, ist weniger wahrscheinlich, es sei denn, man sieht dann das endgültige Heil

⁹ Vgl. Herders ThK zum NT, IV 3, 337–345.

¹⁰ Vgl. P. M. Rinaldi SDB, La stampa, Beilage: La sindone, August-Oktober 1978. Albin Michel, Das Turiner Grabtuch, 1978.

prophetisch angedeutet. Augustinus erinnert bei Auslegung dieser Johannes-Stelle daran, daß »damit gleichsam die Türe des Lebens an der Stelle geöffnet wurde, aus der die Sakramente der Kirche hervorfliessen, ohne die man zu dem Leben, welches das wahre Leben ist, nicht eintreten kann.« Zugleich ist damit ein Bild für die Öffnung der Arche Noahs und für den Ursprung Evas aus der Seite Adams als Vorbild für das Hervorgehen der Kirche aus Christus, dem zweiten Adam, angedeutet, wie Augustinus hier meint¹¹. Mit Wasser und Blut Taufe und Eucharistie angedeutet zu sehen, wäre wohl eine Einengung des Sinnes dieses Wortes. Wir werden diese ntl. Stellen in einem größeren Zusammenhang nochmals zu betrachten haben. Wenden wir uns also nun dem zweiten Punkt unserer Überlegungen zu!

2. *Das cor contritum et humiliatum im biblischen Befund und in seinen möglichen Beziehungen zum Erlöserherzen Jesu Christi*

Wir haben uns die Aufgabe gestellt, über die Zusammenhänge der Herz-Jesu-Verehrung mit einer Theologie der Bekehrung etwas nachzudenken. Dafür mag als Ausgangspunkt der bekannte Vers aus dem Bußpsalm 51,19 gelten: »Sacrificium deo spiritus contribulatus (in der neuen Übersetzung *contritus*); cor contritum et humiliatum deus non despiciet.« Die beiden Ausdrücke hier *contritum* und *humiliatum* haben nun, wie mir scheint, im hebräischen Wortlaut einen deutlichen Anklang an die Worte, die Joh 19,36 in seiner Meditation über die Durchbohrung des Herzens Jesu einfügt: Dort heißt es in Ps 34,21, daß dem Opfer kein Bein zerbrochen werde. Der Ausdruck für zerbrechen ist hier ebenso wie in Ps 51 *schabar*, d. h. das Herz wie das Gebein wird »zerbrochen« genannt. – Das Zitat aus Sach 12,10 lautet bei Johannes hier: »Sie werden schauen auf den, den sie durchbohrt haben«; durchbohrt wird mit *ex-ekentāsan* wiedergegeben. Die LXX, nach der bekanntlich im Neuen Testament gewöhnlich zitiert wird (Ed. A. Rahlfs), bietet statt *ex-ekentāsan* das Wort *kat-orchāsanto*, ein großartiges Wort. *Kat-orcheomei* bedeutet »aus Schadenfreude über jemandes Unglück, ihm zum Hohn und Spott tanzen, überheblich ihm höhnisch begegnen«. Sich über den Bezwungenen oder Erledigten höhnisch freuen! Das ist gewiß eine Aussage, die mehr sagen würde, als das Wort, das bei Johannes erscheint. Demnach wäre die Durchbohrung der Seite Jesu ein Zeichen der Verhöhnung, nicht etwa ein Beweis für seinen Tod. Dazu würde vielleicht auch passen, wenn in der Vision der heiligen Maria Margarete Alacoque das durchbohrte Herz Jesu noch mit der Dornenkrone gekrönt ist. Der Textzusammenhang bei Sach 12,10–12 legt diese Deutung auch nahe, weil darauf folgt: »Sie werden ihn beklagen, wie man das eigene Kind beklagt«. Der Schadenfreude der Feinde wird die Trauer der Freunde gegenübergestellt.

Freilich, im hebräischen Text steht hier *daqar*, während das hebräische Wort, das wir aus dem Bußpsalm 51 für *tapeino* = erniedrigen nehmen, *daka* ist, vielfach auch mit *koph* statt *kaph* geschrieben, aber nie mit einem dritten radikalen *resch*, also ein

¹¹ In Joh Tr. CXX, 2 (CC 661).

anders Wort. *Daqar* heißt wörtlich durchbohren. Die Frage ist, woher Johannes in dem Sacharias-Zitat, das doch aus der LXX stammt, nun diese Übersetzung hat, die sich in der LXX an dieser Stelle nicht findet? Eine entsprechende Übersetzung findet in der LXX das *daqar* nur im Num 25,8, wo der Aaronite Pinehas durch die Durchbohrung eines sündigen Paares Israel von der Abgötterei mit dem Baal Peor heilt und dafür von Gott hoch belohnt wird. Hier wird *daqar* mit *apekentesen* widergegeben, also entsprechend dem *exekentesen* bei Johannes.

Doch kehren wir zu unserem Vers aus dem Bußpsalm 51 zurück, wo das zweite Wort vom erniedrigten Herzen in der LXX mit *tapeinoo*, entsprechend dem hebräischen *daka* widergegeben wird. Im Kittel-Lexikon¹² wird *daka* bei Behandlung des Wortes *tapeinoo* nur ein einziges Mal kurz in einer Anmerkung erwähnt, obwohl es sonst in der Schrift so oft fast wie *schabar* oder *syntero* gebraucht wird. Das neue »Theologische Wörterbuch zum AT« von Botterweck-Ringren¹³ behandelt dieses Wort eingehend und bietet wertvolle Hinweise auf unser Thema, die ich nachher noch darlegen möchte. – Mir ist einfach daran gelegen, die beiden Wörter aus dem Bußpsalm 51 wenigstens inhaltlich auch in den beiden Zitaten, die Johannes seiner Meditation über die durchbohrte Seite Jesu anfügt, irgendwie wiederzufinden, um so auch im Exegetischen eine Brücke für mein Thema zu bauen.

a) Zunächst also einige Gedanken zu dem *cor contritum*, über das das Kittellexikon eingehend unter dem Wort *syntribo* und das Neue Theologische Wörterbuch zum AT mit zahlreichen Beispielen unter dem hebräischen Wort *daka* handelt. Zunächst ist zu sagen, daß *contritum et humiliatum* wohl inhaltlich als *hendiadyoin* zu betrachten ist, die beiden Worte *schabar* und *daka* werden hier im übertragenen Sinn synonym gebraucht, auch wenn wir in der deutschen Übersetzung wohl zwischen dem reumütigen und demütigen Herzen unterscheiden werden. Wenn man die beiden Worte zusammenschauen darf, ist damit wohl nur der Vollsinn dessen angedeutet, was die Offenbarung allgemein mit »Umkehr« oder »Bekehrung« ausdrückt, also eben das, was das Neue Testament *metanoein* nennt, die Bekehrung, die wir in Hinsicht auf die Herz-Jesu-Verehrung hier betrachten möchten. Was Ps 51,9 mit *cor contritum et humiliatum* gesagt sein soll, können wir besser erkennen, wenn wir die Psalmen 32–34 lesen, die nach B. Bonkamp¹⁴, dessen Psalmenkommentar mir immer noch sehr schätzenswert erscheint, vor 587, also noch in vorexilischer Zeit, entstanden sind, und die mit Jes 1, 10–20, wo der Prophet seine berühmte Opferkritik vorträgt, zusammenhängen. Ps 33,18 heißt es, die ihre Schuld vor Gott erkennen, anerkennen und bekennen, werden Heil finden, so wie Ps 32,5 sagt: »Da bekannte ich meine Sünde und meine Schuld verbarg ich nicht«. Ps 34,19 faßt ähnlich wie Ps 51,9 zusammen: »Nahe ist Gott denen, die zerknirschten Herzens sind, und er hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben« (*contriti corde – humiles spiritu*). Derselbe Gedanke kommt zum Ausdruck in Ps 147,3, Dan 3,39 und ähnlich Jes 57,15 und 66,2. Hier wäre auch noch auf die anderen Stellen hinzuweisen, wo *syntribo* aktiv gebraucht wird, wenn es heißt: Wenn der Mensch nicht bereut, sich nicht bekehrt,

¹² VIII, Stuttgart 1969, 7–9. Vgl. VII (1964) 920–923: *Schabar*.

¹³ II, Stuttgart 1979, 219 f. (207–221).

¹⁴ Die Psalmen nach dem hebräischen Urtext, Freiburg 1949, 174–176; 246–248.

wird Gott ihn zerschlagen (vgl. Ps 36,17: denn der Gottlosen Name wird zerschlagen; oder Jes 21,9: die Götzenbilder Babels sind zerbrochen, und ähnlich Jer 15,23 Babel ist zerschlagen).

b) Es ist nun aber von besonderer Bedeutung, daß dieselbe Redeweise auch in prophetischen Messias-texten erscheint. Jes 61,1 wird vom kommenden Messias gesagt: »Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbt; er hat mich gesandt zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, den Armen die Frohbotschaft zu künden, den Gefangenen ein Ende ihrer Gefangenschaft und den Gebundenen Befreiung.« Die Aussagen erinnern an das erste Knecht-Gottes-Lied, wenn Jes 42,3 vom Messias gesagt wird, daß er »das zerknitterte Rohr nicht brechen werde«. Was also im Bußpsalm von Jahwe gesagt wird, wird hier dem Messias zugesprochen: nämlich, daß er heilen werde, die zerbrochenen Herzens sind. Nach Lk 4, 17–19 liest Jesus diese Stelle in der Synagoge von Nazareth und sagt, daß diese Prophezeiung an ihm in Erfüllung gegangen sei. Es ist nun aber sehr auffällig, daß in vielen, meist älteren Handschriften (BDL) der kleine Vers »zu heilen, die gebrochenen Herzens sind« fehlt und erst in späteren Handschriften aus dem 5. Jahrhundert (AQ usw.) eingeschoben wird. Da gerade bei Lukas die Zitate sonst wortgetreu geboten werden, möchte man hier nach dem Grund des Auslassens eben dieses Verses »zu heilen, die gebrochenen Herzens sind« gerne fragen. Freilich, Fragen zu stellen ist leichter, als sie zu beantworten, und oft kann unsere Antwort nur eine Vermutung, ein Hinweis sein. Um zunächst die Exegeten zu Wort kommen zu lassen: Joseph Schmidt hat in seinem Lukaskommentar¹⁵ diesen Vers Lk 4,18 eingehend behandelt, aber diese Auslassung nicht bemerkt. R. Schürmann¹⁶ kommt auf diese Auslassung in seinem Herder's theologischem Kommentar zu sprechen, hält aber den Satz für ursprünglich im lukanischen Text und vermutet, daß er später ausgelassen worden sei wegen der Wunderverweigerung Jesu in Nazareth. Mir scheint, zunächst vom Handschriftenbefund her, daß der Vers später eingeschoben worden sei. So müssen wir fragen, warum sollte ihn dann Lukas ausgelassen haben? Der biblische Text selbst legt mir folgende Begründung nahe: Lukas hat tatsächlich von der Durchbohrung des Herzens Jesu gewußt, aber diesen »Durchbohrten«, im Sinne des Zitates, das nachher Johannes bringt, nämlich des Zitates aus Sach 12,10, diese Durchbohrung für eine »eitle Verspottung« gehalten, wie wir sie vorher dem LXX-Text, dem Ausdruck *kat-orchāsanto*, entnommen haben. Lukas läßt nun diesen Vers, der von einer Verspottung spricht, aus, so wie er ja auch gegenüber Mt 27,27–31 und Mk 15, 16–20 die ganze Verspottungsszene in der Passion Jesu ausläßt. Will Lukas damit vielleicht die Römer schonen, überhaupt die Volksmassen entlasten? Er möchte den Menschen nicht nachsagen, daß sie den Messias verspottet haben. So läßt er ja auch über Matthäus und Markus wiederum hinaus beim Tode Jesu den Hauptmann »Gott preisen« und die Volksmassen »bereuen«, ehe sie nach Hause gehen (Lk 23,47 f). – Wenn diese Auslassungserklärung stimmt, dann hätten diese Überlegungen ihre Bedeutung darin, daß auch bei Lukas, wenn auch nur ein negatives Zeugnis für die »Durchbohrung der Seite Jesu« gegeben ist.

¹⁵ RNT, Regensburg 1940, 87.

¹⁶ Bd. III 1, Freiburg 1969, 229.

c) Danach ist nun noch anzufügen, was das neue »Theologische Wörterbuch zum Alten Testament« zu dem Problem zu sagen hat, das wir uns hier gestellt haben, zu dem Problem des Zusammenhangs zwischen Bekehrung und durchbohrtem Herzen Jesu. Ich biete diese Stelle aus dem Lexikon wörtlich mit wenigen Auslassungen: »In der theologischen Reflexion der exilisch-nachexilischen Prophetie, insbesondere bei Tritojesaja, erfährt die Vorstellung vom Zerschlagensein eine weitere Ausprägung, die dann in den Klageliedern (Kl 1,18.20; 3,40–42; 4,22), vor allem aber in den individuellen Bußpsalmen ihren Niederschlag findet. Das Leid des Menschen – des einzelnen wie des Volkes – besteht im letzten und eigentlichen in der Trennung von Gott. In Feindbedrängnis, in Krankheit und Todesnähe erfährt er zutiefst Gottesferne und Gottesverlassenheit, als deren Ursache er die Sünde, seine Sünde vor Gott und den Menschen erkennt; sie steht dem Beter klar vor Augen (Ps 51,5; vgl. Jes 59,12), lastet schwer auf ihm wie eine schwere Last (Ps 38,5; vgl. Ps 32), wächst ihm über den Kopf (Ps 38,5). Die Sünde sieht der Beter wurzelhaft mit seiner Existenz verwoben (Ps 51,8; vgl. Jer 17,9; Ez 14,4; 15,14 f; Ps 143,2). Unter der drückenden Last der Sünde stehend, wendet er sich an Jahwe mit einem uneingeschränkten Bekenntnis seiner Schuld und der Bitte, sie zu tilgen (Ps 51,3; Ps 109,14; Jes 43,25) und abzuwaschen (Ps 51,9). Mit dieser Bitte gepaart ist die andere um wunderbare Neuschöpfung, um ein reines Herz und einen beständigen Geist (Ps 51,12; vgl. Jer 24,7; 31,33; 32,39; Ez 11,19; 36,25 ff). Nur Gottes freie schöpferische Tat (vgl. Jes 65,18) vermag das unerträgliche der Trennung des Menschen von Gott durch die Sünde aufzuheben und das Innere des Menschen zu erneuern. Diese neue Gesinnung des von Sünde und Schuld befreiten und mit Gott versöhnten Menschen besteht nun in der Ganzhingabe an Jahwe in einem zerknirschten Geist und einem zerschlagenen Herzen, an denen Jahwe weit mehr Gefallen hat als an allen Opfern (Ps 51,19; vgl. Jes 1,11; Jer 6,20 u. ö.). – Der Gedanke der Ganzhingabe an Jahwe in einem zerknirschten Geist und zerschlagenen Herzen findet in der Gestalt des leidenden Gottesknechtes (Jes 52,13–53,12) eine einzigartige Ausprägung und neue Sinndeutung durch die Verbindung mit dem Motiv der Stellvertretung: dieser Knecht nimmt die Schuld und deren Folge, Krankheit und Leid anderer auf sich. Der durch Krankheit Entstellte und von der Last eines qualvollen Leidens Nieder gebeugte und Zerschlagene wird gerade hierin zu einem Tragenden und erwirkt so in stellvertretender Sühne für andere Heil. Jahwe hat Gefallen an »seinem Zerschlagenen« (Jes 53,10), läßt sein Werk gelingen... und wird diesen Zerschlagenen selbst erhöhen.«¹⁷ Was hier vom Exegetischen her vorbereitet ist, wollen wir nun theologisch etwas aufarbeiten. Doch ehe wir dies beginnen, möchte ich noch ein kurzes Wort zum Begriff »Herz« hier einfügen.

3. Bemerkungen zum Begriff »Herz« und Bedeutung dieses Begriffes für »Buße und Umkehr«

Diese kurze »Philosophie des Herzens« sei hier eingefügt, weil sie für die Beantwortung unserer theologischen Fragen nachher sehr dienlich sein kann. Hatte Karl

¹⁷ Bd. 2, Stuttgart 1977, 219 f.

Richtstatter in seinem verdienstvollen Werk »Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters«¹⁸ nur gelegentlich und kurz diesen Begriff »Herz« berührt, so hat Karl Rahner in seinem Beitrag »Einige Thesen zur Theologie der Herz-Jesu-Verehrung« in dem Werk »Cor Salvatoris«, herausgegeben von Joseph Stierli¹⁹ im Anschluß an die Enzyklika »Caritate Christi compulsi« von Pius XI, vom 3. 5. 1932 bereits eingehend sich mit den möglichen Deutungen für dieses Wort »Herz« auseinandergesetzt und sehr entschieden dahin gewirkt, daß in dem Zusammenhang der Herz-Jesu-Verehrung dieses Wort Herz primär auf die »Person Jesu« als das Zentrum der verschiedenen Verhaltensweisen, nicht bloß der Eigenschaften des Gottmenschen Jesus hinweise. In dem Sammelband »Cor Jesu«, herausgegeben von Pater Bea, nimmt Rahner nochmals eingehend Stellung zu dieser Frage.²⁰ In eine ganz andere Richtung weist nachher das in Amerika entstandene Werk des Münchner Philosophen Dietrich von Hildebrand »Über das Herz«²¹, das »zur menschlichen und gottmenschlichen Affektivität« sich äußern möchte. Weit tiefer greift wieder die »Philosophia Cordis« von Anton Maxsein²², die »das Wesen der Personalität bei Augustinus« zur Darstellung bringen möchte und »cor« als personale Mitte des Menschen faßt. Vor allem seine Ausführungen über »cor confitens« als Organ der personalen Offenheit²³ und andere Aussagen sind für uns wichtig, wie wir noch sehen werden. Festzuhalten bleibt: Cor hat hier nicht als Sitz der Gefühle oder Zentrum der Affekte, die durch die verschiedenen Wirklichkeitserfahrungen im Menschen erzeugt werden, zu gelten; es ist vielmehr zu denken als das personale Zentrum, in dem Verhaltensweisen, Stellungnahmen, Entscheidungen, letzte personale Grundhaltungen im sozialen Bereich, vor allem der Liebe angesprochen sind, die schließlich in den tiefsten Möglichkeiten des menschlichen Sich-Veränderns und des menschlichen Sich-Schenkens sich uns erschließen. – Doch wenden wir uns nun endlich den theologischen Fragen zu, die das bisher Gesagte erhellen sollen. Vielleicht darf ich aber doch noch zur Andeutung des Unaussagbaren, was in dem Thema mit enthalten ist, zur Einführung ein Märchen erzählen, das mir meine Mutter gesagt hat, als ich schon größer war; das Märchen von der Mutter und dem verlorenen Sohn: Eine Mutter hatte einen Sohn, den sie mit viel Liebe erzog, ja nur mit Liebe. Der Sohn ist mißraten und hat schließlich um einer schlechten Liebschaft willen seine Mutter getötet, in seinem verworrenen Sinn aber der Mutter noch das Herz aus dem Leib genommen, um es neben seinem Haus im Garten zu vergraben. Als er den Berg hinabging, straukelte er, fiel und das Herz der Mutter kollerte den Berg hinab. Als der Sohn verletzt sich wieder erhob und dem davon kollern den Herzen nachlief, tönte es ihm aus dem Herzen entgegen: Sohn, hast du dir weh getan? – Geheimnis der Liebe!

¹⁸ Regensburg 1924, 267–270.

¹⁹ Freiburg 1954, 166–199.

²⁰ Zur Theologie des Symbols, Rom 1959, 461–506.

²¹ Regensburg 1967.

²² Salzburg 1966.

²³ Ebd., 281–292.

4. Theologische Überlegungen zu den biblischen Aussagen über das durchbohrte Erlöserherz und das cor contritum des Menschen und über den Zusammenhang zwischen der Herz-Jesu-Verehrung und einer Theologie der menschlichen Bekehrung

Stellen wir eingangs im Telegrammstil nochmals die Resultate der biblischen Benennung und die aus der Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung zusammen, um dann Ort und Sinn unserer neuen Frage besser zu verstehen.

a) In fünf Sätzen sei das bisher Gesagte zusammengefaßt:

(1) Das cor contritum et humiliatum ist Voraussetzung für die Vergebung der Schuld durch Gott. Doch diese Voraussetzung ist im christlichen Verständnis nicht primär menschliches Werk, sondern göttliche Gnade, die im Erlöserherzen Jesu ihre Quelle hat.

(2) Was im AT in der Gnade allein als Wirken Gottes erscheint, ist im NT als besonderes Wirken des Messias Jesus Christus zu erkennen. Die Liebe des Messias ist gemäß Sach 12,10 und der Tradition der Kirche vor allem im durchbohrten Erlöserherzen zu sehen.

(3) Die Tatsache des durchbohrten Erlöserherzens wird Joh 19,34, vielleicht aber auch durch eine Textauslassung bei Lk 4,18 angedeutet und berichtet.

(4) Joh 7 erscheint das Herz des Erlösers als Brunnquell, aus dem »Ströme lebendigen Wassers fließen«, die Sinnbild sind für den Geist, in dem Christus sich und seine Gnade uns für immer geschenkt hat.

(5) Dabei ist das Herz Jesu nicht ein geistiges Symbol, sondern vielmehr das leibliche Herz Jesu, nach dem Satz Tertullians²⁴: »Caro salutis est cardo«, d. h. das leibhaftige Fleisch (in Christus, dem menschengewordenen Gottessohn) ist die Türangel für die Tür, die zum Heile führt (das in Christus uns erschlossen ist).

b) Vergewegenwärtigen wir uns auch noch kurz die theologischen Ideen, die die Herz-Jesu-Verehrung bisher entfaltet hat:

(1) Aus der Seitenwunde Jesu ist die Kirche geboren.

(2) Die Seitenwunde Jesu ist Quelle der Sakramente, vor allem der Taufe (Wasser) und der heiligen Eucharistie (Blut).

(3) Aus der Seitenwunde Jesu kommt auch Christi Geist, in dem Christus sich selbst und alle Gnaden uns geschenkt hat. Diese biblisch grundgelegten Wahrheiten hat die Theologie des Mittelalters weiter entfaltet:

(4) Vom 2. Kreuzzug bringt Friedrich Barbarossa eine Lanzenspitze mit, die zunächst hinterlegt in der Burg von Hagenau im Elsaß 1153 für das konkrete und geschichtliche und subjektive Denken der Germanen Grundlage für eine neuentfaltete Herz-Jesu-Verehrung wird: Diese Lanzenspitze hat Einfluß auf Wolframs Parzifal und die Gralssage und auf das erste Herz-Jesu-Lied des Walter von der Vogelweide²⁵.

(5) Karl Richtstätter²⁶ hat die weitere Entfaltung dieser Herz-Jesu-Verehrung vor allem in den Frauenklöstern des Mittelalters aufgezeigt: das leibhaftige Herz-Jesu

²⁴ Tertullian, De resurrectione carnis, 8,2 (PL II, 806 a).

²⁵ Vgl. Medard Barth, Die Herz-Jesu-Verehrung im Elsaß, Freiburg 1928.

²⁶ Regensburg 1924.

wird zum geschichtlichen Symbol für das Geheimnis der göttlichen Liebe schlechthin. Unterstützt durch die Christumystik eines heiligen Franz von Assisi und die Leidensmystik des 14. und 15. Jahrhunderts entfaltet sich die Herz-Jesu-Verehrung im Abendland weiter.

(6) Eine neue theologische Idee kommt in die Herz-Jesu-Verehrung durch die Visionen der Margareta Maria Alacoque, die im Geiste der theologischen Psychologie eines heiligen Franz von Sales verlangt: Mit der Erlöserliebe des Herzens Jesu muß sich im Menschen die sühnende Liebe seines Herzens verbinden. Sie allein ist die gültige Antwort auf die Erlöserliebe Christi. Vor allem im Zusammenhang mit der Eucharistiefrömmigkeit des Fronleichnamfestes werden diese Gedanken entfaltet²⁷.

(7) Wie eingangs angedeutet: Allein die christlich so wesentliche Idee von der »Bekehrung und Buße« findet sich, wenn ich recht sehe, in der Herz-Jesu-Verehrung bis heute nicht theologisch verankert, obwohl Bekehrung Anfang und Mitte allen christlichen Lebens ist und alles christliche Leben in Christus Grund und Vorbild haben muß. So dürfen wir wohl hinführend zu dem folgenden Versuch, bereits sagen: Wenn uns eine Zusammenschau von Herz-Jesu-Verehrung und Bekehrung des Menschen nicht gelingt, ist zu vermuten, daß entweder unsere Vorstellung von Bekehrung oder unser theologisches Verständnis der Herz-Jesu-Wirlichkeit noch nicht ganz richtig gesehen sind.

c) Herz-Jesu-Verehrung und Theologie der Umkehr: Das, was ich dazu sagen kann, möchte ich in folgenden drei Sätzen entfalten:

(1) Das *cor confitens* des Menschen als Organ seiner personalen Offenheit zu Gott ist auch Grund und Leben des *cor contritum*.

(2) Das *cor contritum* ist Antwort und Teilhabe an der Liebe des *cor perforatum* Christi.

(3) *Contritio* und *conversio* des Christen leben aus seiner *conversatio* mit der *caritas Christi* *urgens nos*.

Hier seien nochmals zwei kurze Bemerkungen vorangestellt, die grundlegende Schwierigkeiten im vornhinein aufzeigen, aber auch beantworten und auflösen sollen.

A. de Bonhome²⁸ erwähnt in der Reihe der Andachtsübungen, die in der Kirche da und dort privat aufgetreten waren und vom kirchlichen Lehramt ausdrücklich zurückgewiesen wurden, auch die »Andacht zum bußfertigen Herzen des Herrn«. Es könnte also von Anfang an scheinen, daß hier wiederum ein Irrweg, eine Sackgasse, betreten werde. Mit zwei Feststellungen möchte ich dieser Schwierigkeit begegnen:

Die Theologie hat sich in ihrer langen Geschichte daran gewöhnt, die einfache Aufforderung Jesu zur »Umkehr« (Mk 1,15: *metanoite*) in langen psychologischen, ethischen und anthropologischen Überlegungen zu entfalten und immer klar zwischen

²⁷ Leben und Werke der heiligen Margareta Maria Alacoque, 2 Bde., Heidelberg 1926.

²⁸ Dict. Spir. III (1957) 778–795: 781 *Devotion a Jesus pénitent*, verurteilt am 15. Juli 1893. – Visionen der Mathilde Marchat aus Loigny, Diözese Chartre, wurden nicht anerkannt, weil mit dem sonst berechtigten Thema 'Jesus pénitent pour nous' politische Gedanken (um einen Sohn Ludwigs XVII.) verbunden waren. Außerdem ging es für Mathilde Marchat um die Gründung eines »Ordens vom büßenden heiligsten Herzen Jesu«, während für uns nur das Thema der »büßenden Sühne Christi für unsere Sünden« zur Diskussion steht. (Zum Thema vgl.: *Nouvelle Révue théologique*, Tom. 25, Louvain 1893, 496–507).

Umkehr, Reue, Buße, Genugtuung, Sühne zu unterscheiden. Eine echte religiöse Überlegung wird sich heute Gedanken darüber machen müssen, wie sie gerade im Interesse unserer christlichen Verkündigung in unserer praktisch oft atheistischen Welt diese biblische Forderung von der einfachen Umkehr zur Geltung bringen kann. Es mag ein Zeichen der Zeit sein, daß im neuen Lexikon für Theologie und Kirche der Artikel »Bekehrung« keine biblische und keine dogmatische, sondern nur eine religionsgeschichtliche, religionspsychologische und fundamentaltheologische Behandlung gefunden hat²⁹.

Gerade die Geschichte der Frömmigkeit der Kirche zeigt, daß veränderte Zeitverhältnisse für denselben Frömmigkeitsgehalt neue Gestalten verlangt haben. Als die Seherin Margareta Maria Alacoque die Herz-Jesu-Frömmigkeit mit dem Gedanken der »Sühne« bereicherte, stand ihr gegenüber eine beginnende Aufklärung, die wohl durch den Zweifel den christlichen Glauben zu zerstören begann, die aber nicht im modernen Sinne atheistisch zu nennen war. Der Atheismus unserer Tage lebt nicht von einem kritischen Denken gegenüber dem Christlichen, er bedeutet eine existentielle Absage an Gott und Glauben, ist kämpferischer Atheismus, der wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Mittel in den Dienst seines Kampfes stellt, und wir alle leben in dieser Welt. Ist nicht für uns heute »Umkehr oder Bekehrung« im urbiblischen Sinn wichtiger als »Sühne«? Ja, kann Sühne im echten christlichen Sinn heute noch eine vollziehbare Wirklichkeit sein, wenn nicht ständig ihr voraus Bekehrung und Umkehr geht? Wer dieses Urteil über unsere Zeit anerkennen kann, wird auch verstehen, daß auch Frömmigkeitsformen, die unter ganz anderen geschichtlichen Verhältnissen und in einem anderen Verständnis einmal die Kritik der Kirche gefunden haben, heute neu und notwendigerweise befragt werden können. Die Entscheidung bleibt beim kirchlichen Lehramt. Doch die geistige Wegbereitung ist wie immer in der Frömmigkeitsgeschichte der pars sanior des Volkes und der ehrlichen Besinnung der Theologen aufgegeben. – Doch wenden wir uns nunmehr unseren drei Sätzen zu!

(1) Das cor confitens des Menschen als Organ der persönlichen Offenheit zu Gott und als Grund und Leben des cor contritum

Anton Maxsein hat in seinem vorzüglichen Buch »Philosophia cordis« unter anderem³⁰ eingehend über dieses Thema gehandelt. Ich kann diesen Ausführungen nichts Neues hinzufügen, möchte vielmehr nur daraus referieren, was mir für unser Thema hier besonders wichtig erscheint. Wenn wir von Bekehrung sprechen, ist damit nicht nur ein seelischer Akt oder gar nur ein Geschehen im Gefühl oder in der Gesinnung des Menschen gemeint: Bekehrung, Umkehr, Buße meint eine personale Grundhaltung, eine personale Entscheidung, personalen Entschluß, personales Tun und Handeln und dies nicht nur anfanghaft oder intentional, sondern auch mit einer Entschie-

²⁹ LThK II (1958) 136–138. – Dagegen reiche biblische und systematische Darstellungen in RGG III (1957) 976–984.

³⁰ Maxsein, 241–292.

denheit und Endgültigkeit, die Zukunft mit einschließt. Es ist nun wichtig zu sehen, daß *contritio* als Buße und Bekehrung in der *confessio*, im Bekenntnis, irgendwie erst frei wird, auf den Weg zu ihrer Ausreifung gelangt. In der *confessio* findet die *contritio* zur Selbstaussprache und damit zur eigentlichen Mitte ihres eigenen Wesens. In der *confessio* wird deutlich, daß echte *contritio* nicht möglich ist, wenn der Mensch nur in sich einkehrt, sich um sich selber dreht, sich selbst in seinem Gesetzesverständnis spiegelt, sich in seinem Gesetzesverständnis mit seinem Handeln auseinandersetzt. Er muß vielmehr über das Gesetz hinaus zu dem Gesetzgeber finden, von dem her allein das Gesetz seine genuine Deutung findet. Es geht gerade im religiösen Denken nicht um den Menschen und seine Sache, es geht für den Menschen um seinen persönlichen Gott. Erst im Gespräch des Menschen über sich mit seinem Gott wird deutlich, worum es im religiösen Leben geht, was Sünde und was Buße sein können und müssen, wenn sie religiös und nicht nur ethisch verstanden werden sollen. Über dieses *cor confitens* kann daher Maxsein im Anschluß an Augustinus folgende Aussagen machen: *Confiteri* ist ein personaler Akt, ist ein von Gott selbst erregter Akt, ist Akt dessen, was wir allgemein in uns Liebe nennen können, ist im tiefsten ein Gespräch der Liebe mit Gott, ist Akt, in dem Anruf Gottes deutlich wird, ist Akt, der darum erst im Gespräch mit Gott zur Selbsterkenntnis führt, ist Einsicht in den Weg zu einer personalen Ordnung, die dem gottebenbildlichen Geschöpf nur vom Schöpfer gegeben werden kann, ist dadurch Weg zur Reinigung durch Gott, wird Kraft zur Ganzhingabe an Gott: in der *confessio* erweist sich so der Mensch als Sprecher der bekennenden Schöpfung, die um des Menschen willen der Hinfälligkeit unterworfen ist und vom Menschen die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes erwartet (vgl. Röm 8, 19–30). – Die *contritio* ist darum nicht eigentlich Weg zur Bekehrung, sondern vielmehr umgekehrt: die Bekehrung ist die Wurzel einer möglichen *contritio*, die im Kreuz Christi, das Antwort auf die Sünde des Menschen ist, ihren geschichtlichen Quellgrund hat.³¹ Mag eine ethische Betrachtung die menschliche Sünde als negative Tat des Menschen sehen und darum Sühne als positive Tat des Menschen verlangen: eine religiöse Betrachtung wird daran festhalten müssen, daß Sündenvergebung und alles, was dazu führen kann, zuerst Tat und Geschenk der Liebe Gottes ist³².

(2) *Das cor contritum hominis als Antwort und Teilhabe an der Liebe des cor perforatum Christi*

I. Um diesen Satz recht zu verstehen, müssen wir also zuerst nochmals das *cor perforatum Christi* kurz betrachten. Die theologischen und religiösen Ideen, die durch dieses Herz symbolisiert werden, haben wir anhand der Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung bereits uns klarzumachen versucht. Wenn wir das durchbohrte Herz Jesu als Symbol der göttlichen verstehenden, neuschaffenden Liebe unserem menschl-

³¹ LThK 9 (1964) 1158: J. Ratzinger.

³² Vgl. dagegen P. Eder, Sühne, Wien 1962, 205 ff: »Der gerechte Ausgleich«.

chen Herzen in seiner Reue gegenüberstellen wollen, müssen wir wohl vor allem die drei Wirklichkeiten bedenken, die das Herz des Menschen in seiner Reue bestimmen: die Sünde als Verneinung und Zerstörung der göttlichen Weltordnung, das Leid und das Übel als Folge der Sünde und die in der Sünde liegende Schuld des Menschen als personale Entscheidung des Geschöpfes gegen seinen Schöpfergott.

a) Zum ersten Moment der Sünde: Christus ist nicht nur der Sündelose, er ist der Unsündliche. Dennoch sagt uns die Offenbarung eindeutig, daß er nicht nur »für unsere Sünde« gestorben ist, gewissermaßen in einer juristischen Stellvertretung; nein, seine »Stellvertretung« ist eine viel tiefere, viel tiefer, als wir sie gerne aufgrund unserer Christologie seit dem 4. Jahrhundert noch wahrhaben wollen. Der Apostel wagt es, diese Wirklichkeit in den markanten Satz zu kleiden: »Ihn, der von keiner Sünde wußte, ihn hat er (Gott) für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gerechtigkeit Gottes werden in ihm« (2 Kor 5,21). Damit will der Apostel den Grund dafür aufzeigen, warum es in Christus für uns wirkliche »Versöhnung« (*kat-allagä*) gab und warum wir so in Christus »ein neues Geschöpf« (2 Kor 5,17; Gal 6,15) werden können. Machen wir es uns nicht manchmal etwas zu leicht mit unserem »Stellvertretungsverständnis«³³?

b) Daß Christus gewissermaßen real die Unordnung, die die Sünde in diese Welt Gottes gebracht hat, auf sich genommen hat, wird uns gezeigt in der Realität seines Leidens und Sterbens, seines »Kreuzes«³⁴. Was das letzte Knecht-Gottes-Lied bei Isaias (53,1–9) uns sagt, was den Messias diese »Stellvertretung« für unsere Missetaten gekostet hat, das ist in der Leidensgeschichte der Evangelien als geschichtliche Realität hingestellt, und vielleicht müßten wir wiederum dazu kommen, das wieder ernst zu nehmen, was uns das Turiner Leinentuch sagt und was etwa die barocken Leidensbetrachtungen bei der Visionärin Birgitta von Schweden oder bei der spanischen Franziskanerin Maria von Agreda uns dazu in erschütternden Bildern vor Augen halten. Wir haben uns – besonders wir Theologen – daran gewöhnt, auch das Kreuz »symbolisch« zu verstehen, so wie schon das frühe Christentum dieses Zeichen der Erlösung mit Gold und Edelsteinen umgeben hat. Wenn es wahr ist, daß in der Welt auch nach der Erlösungstat Christi die Sünde nicht etwa verschwunden ist, ja vielleicht müßten wir sogar sagen, daß eben durch die Neuoffenbarung der Liebe Gottes im Leiden seines Sohnes die Wirklichkeit der Sünde in der Welt in mancher Hinsicht noch größer und schrecklicher geworden ist (man denke an die Gestalt des Atheismus heute!), dann müßten wir auch das Leiden und das Kreuz Christi gerade um der Erkenntnis unserer Sündenschuld wegen wieder ernster nehmen. Vielleicht war die Barockfrömmigkeit doch nicht nur eine bestimmte »kulturgeschichtliche Erscheinung«, vielleicht hatte sie auch einen Realitätsgehalt zum Ausdruck gebracht, der uns weitgehend verlorengegangen ist.

³³ Vgl. ThG. II München 1963, 566–576 (J. Ratzinger: Stellvertretung).

³⁴ Zur Theologie des Kreuzes vgl. P. Stockmeier, Theologie und Kult des Kreuzes bei Johannes Chrysostomus, Trier 1966; W. Hülsbusch, Elemente einer Kreuzestheologie in den Spätschriften Bonaventuras, Düsseldorf 1968; M. Flick – Z. Alszeghy, Il mistero della croce (Bl. di teol. contemporanea 31), Brescia 1978; Die Akten des Internationalen Kongresses der Passionisten »La sapienza della croce oggi«, Rom, 13–18. Oktober 1975 (ed. Rom 1978); Vgl. dazu die Veröffentlichungen von »Stauros«, International association, Leuven (Belgium), Leopoldstraat 12.

c) Das Entscheidende an unserer Sünde aber ist doch unsere »persönliche Schuld«: *Tibi soli peccavi et malum coram te feci!* In jeder Sünde steckt in irgendeiner Form eine selbstherrliche Abwendung des Geschöpfes vom Schöpfergott und eine Hinwendung gerade auf das Verkehrte und Zerbrochene, das die Sünde in diese Welt gebracht hat und immer wieder bringt. Christus ist der Schuldlose, der Unsündige. Wie steht es nun um die Frage nach der »Schuld« bei ihm? Umkehr und Bekehrung setzen eben unser persönliches Schuldbewußtsein voraus, das gerade bei Christus nicht da sein kann. Diese Wahrheit ist uns aus unserem katholischen Christusverständnis, vor allem seit 325, eindeutig, und daran kann natürlich auch nichts ändern, wenn 680 die Lehre von den »zwei Willen in Christus« feierlich verkündigt worden ist. – Angesichts der vorausgegangenen Besinnung über »Stellvertretung« und »Christi Kreuz« müssen wir da freilich fragen, ob wir wirklich mit dieser dogmatischen Aussage alles eingefangen haben, was dazu zu sagen ist. Wir haben im vorausgehenden Abschnitt ausdrücklich als Seele und Grund der *contritio* im Menschen nicht zuerst ein Gefühl, sondern vielmehr die dialogale Offenheit des sündigen Geschöpfes vor seinem Schöpfer und sein Schuldbekenntnis vor Gott herausgestellt. Vielleicht müssen wir ein Stück tiefer gehen: Wenn unsere Zeit das menschliche Personsein nicht nur in einer metaphysischen Aussage, sondern vielmehr mit psychologischen und tiefenpsychologischen Kategorien verständlich zu machen sucht, müssen wir da nicht auch wieder lernen, unsere metaphysischen Aussagen aus unserer Christologie auch durch solche psychologischen Aussagen zu ergänzen, für die uns das einfache biblische Wort wesentliche Handhaben gibt. Da ist einmal das »menschliche Ich Jesu«, das in der Heiligen Schrift nicht zu überhören ist³⁵. Müssen wir wirklich immer die erschütternden Worte Jesu in seiner Passion, sein flehentliches Gebet im Ölgarten, daß der Leidenskelch an ihm vorübergehe, oder das im Munde des Gottessohnes unverständliche Wort des Gekreuzigten »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«, müssen wir wirklich diese Worte immer mit Interpretationskunststücken überspielen, die uns doch nicht überzeugen, die wir nur hinnehmen als Ausdruck des »Geheimnisses«, das wir eben nicht begreifen können? Dürfen wir nicht in der gottmenschlichen Person Jesu, wie sie das tiefere metaphysische Verständnis unseres Glaubens uns vorstellt, auch die psychische, im Bewußtsein verankerte menschliche Person Jesu noch sehen, den Gott der Vater, damit er wahrhaftig unsere Schuld auf sich nehmen könne, in die Nacht, meinestwegen die »mystische Nacht« des Leidens schickt, in der er das Leid ganz und allein als »sein menschliches Leid« erfährt, in dem er ganz und allein »die menschliche Sünde« wirklich auf sich nimmt, die schließlich in dem Hilferuf des Psalms aus Todesnot, des geheimnisvollen Psalmes 22, ihren Ausdruck findet in den Worten: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Wenn wir den ganzen Psalm 22 durchbeten, sind wir doch immer erschüttert, wie in ihm das ganze Leiden Jesu als ein »menschliches Leiden, getragen in einem letzten menschlichen Gottvertrauen« prophetisch aufscheint. Dürfen wir nicht diese Gebetsworte Jesu im Ölberggarten und am Kreuz als Ausdruck des *cor confitens* dessen nehmen, der wirklich, nicht nur juristisch oder zum Schein »durchbohrt wurde für

³⁵ Vgl. J. Auer, *Person. Ein Schlüssel zum christlichen Mysterium*, Regensburg 1979.

unsere Frevel, zerschlagen war wegen unserer Missetaten, durch dessen Wunden uns Heil zuteil wurde« (Jes 53,5)? Warum sind wir eigentlich so ängstlich, die Wirklichkeit der »Menschwerdung«, der *ensarkosis* (Joh 1,14) und damit die Wirklichkeit der Erlösung durch das leibhaftige Sterben Jesu ernstzunehmen, wenn der Apostel selber schreibt: »Was nämlich unmöglich war dem Gesetz, da es schwach war durch das Fleisch: Gott selber sandte seinen Sohn in die Gestalt des Fleisches der Sünde und um der Sünde willen und hat Gericht gehalten über die Sünde im Fleisch (Christi)« (Röm 8,3). Nicht darum geht es, Gott zum Sünder zu machen; aber darum geht es, die Stellvertretung Christi für uns Sünder ernst zu nehmen. Könnte nicht gerade dies eine wesentliche Hilfe für unser christliches Verständnis von »Bekehrung, Buße, Sühne« wieder werden?

II. Wenden wir uns also dem zweiten Begriff in unserem oben genannten Satz, dem *cor contritum*, zu! Das erste, was wir hier sagen müssen, ist: Echte Reue als Moment echter Bekehrung ist gewiß nicht bloß eine Sache rationalen Denkens, aber auch nicht bloß Sache wertenden, beurteilenden und verurteilenden Denkens, sondern vielmehr Sache personalen Erkennens, Anerkennens und Entscheidens, irgendwie eine letzte personale innerliche Tat. – Das zweite ist, daß diese innere Tat des Menschen nicht etwas Selbstzerstörerisches an sich hat, nicht ein Vorgehen des Menschen gegen sich selbst ist, sondern vielmehr erst echt wird, wenn es zwei andere Richtungen einschlägt: *Contritio* ist notwendig ein neues Offenwerden für die wirkliche Seinsordnung, die der Schöpfergott gesetzt hat, ist innere Erschütterung nur deshalb, weil die wirkliche Wirklichkeit wieder in Sicht kommt. Das hat schon der heidnische Philosoph Epikur erkannt, von dem das Wort *contritio* in die Philosophie eingeführt worden ist³⁶. – Das dritte in dieser inneren Haltung oder Tat des Menschen geht aber darüber noch hinaus: die Person des Menschen sucht als letzte Wirklichkeit außer und über sich wiederum eine Person, vor der, mit der diese Seins- und Wirklichkeitserfahrung neu zu suchen und zu gewinnen ist. Dazu hat uns schon das Wort von der Reue etwas zu sagen: Der ursprüngliche Sinn von *syntribo* oder *contero* wird in der heutigen Sprachforschung in den ursprünglichen Vorgang der Erzeugung von Feuer durch Reiben oder Drehen eines Holzes an einem anderen Holz gedeutet. Das, was *contritio* meint, entsteht also in einer tiefen inneren dialogischen Auseinandersetzung von Person zu Person. *Contritio* im christlichen und religiösen Sinn ist nicht nur ein Tun des Menschen, sondern vielmehr ein Zusammenwirken zwischen Gott und Mensch, zwischen Christus und dem Christen: ist Antwort und Teilhabe. Reue involviert daher schon in sich Vergebung. Die Bitte des Bußpsalmes 51,12: »*cor mundum crea in me, deus, et spiritum rectum innova in visceribus meis*« ist nicht nur die andere Seite des *cor contritum et humiliatum, deus, non despicias* (ebd. V. 19). Gott macht vielmehr mit seiner Gnade schon den Anfang, daß ich zur Reue komme, aber Gott vergewaltigt die Freiheit des Menschen nicht; er ruft sie, er bittet um sie. – Ob nicht unsere Theologie der Reue, in der zutiefst Umkehr und Bekehrung am Werke sind, gerade hier noch über die psychologischen und philosophischen Gedanken weit

³⁶ Vgl. W. Schmidt, *Contritio – ultima linea rerum* in neuen epikureischen Texten, in: *Rheinisches Museum* 100 (1957) 302–327.

hinauskommen müßte, wie sie in unserer heutigen Theologie noch vielfach üblich sind? Ob nicht das Schauen auf Christus, auf das Bild des gekreuzigten Herrn, wie es in der Barockpredigt so mächtig zum Ausdruck kommt, für unsere Zeit wieder von besonderer Bedeutung wäre, wenn die Frage nach Umkehr, Buße und Reue theologisch wieder recht und tiefer gesehen werden sollte?³⁷ Das alte Barockgebet »Siehe, o gütiger und süßester Jesus...« hat, wenn wir es recht verstehen, auch uns Menschen des 20. Jahrhunderts noch Entscheidendes zu sagen.

III. Vielleicht wäre von hier aus auch ein Wort zur »Herz-Jesu-Darstellung« eben für unsere Zeit und auch für Mittel- und Südamerika zu sagen. Paulus wird nicht müde, die Herz-Jesu-Idee, wenn ich so sagen darf, in seiner Theologie des »In-Christus«³⁸ und »Mit-Christus« (Phil 2,33; 1 Thes 4,17) eingehend zu entfalten und die Wirklichkeit unserer Erlösung durch und in Christus immer wieder in die Worte zu fassen: »Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm leben dürfen« (Röm 6,8; 2 Tim 2,11). »Mit Christus hänge ich am Kreuz; nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir« (Gal 2,19 f). »Wenn aber Christus in euch lebt, ist zwar der Leib tot wegen der Sünde, der Geist aber ist Leben durch (seine) Gerechtigkeit« (Röm 8,10; vgl. 2 Kor 5,21). – Demgemäß mag es vielleicht heute an der Zeit sein, auch das »Herz-Jesu-Bild« nicht allein im Symbol des Herzens, nicht in der Darstellung Jesu allein, sondern eben in der »Beziehung des Herzens Jesu zum Menschen« darzustellen. Dafür bieten sich uns vor allem drei historische Bilder, wie mir scheint. – a) Das erste Bild wäre der großen Cisterziensermystik zu entnehmen, wie sie vor allem ihre bildliche Darstellung im 14. und 15. Jahrhundert gefunden hat: Christus am Kreuz löst den linken Arm und weist damit auf seine Seitenwunde hin, zu der ergriffen Sankt Bernhard aufschaut³⁹. – b) Ein zweites biblisches Bild, das ebenfalls in der Spätgotik religiöse Tiefe und künstlerische Darstellung gefunden hat, wäre das Bild vom »auferstandenen Herrn, der die Hand des ungläubigen Thomas ergreift und sie in seine Seitenwunde legt«⁴⁰. – c) Das dritte Bild, das mir für unsere Zeit von besonderem Wert erscheint, wäre »die Schmerzensmutter mit dem Leichnam ihres Sohnes unter dem Kreuz, wie sie mit der rechten Hand auf die Seitenwunde Christi weist«. Dabei wäre gut, die Mutter als das Symbol der Kirche zu sehen, die unserer Zeit, an der sie leidet, die Liebe Gottes im Erlöserleiden ihres Sohnes vor Augen stellen möchte⁴¹. – Mir scheint, diese biblischen Bilder könnten das Geheimnis der Herz-Jesu-Frömmigkeit, das in einen für unsere Zeit nicht mehr verständlichen Symbolismus hineingeraten ist, wieder zu einer lebendigen, religiösen und frommen Wirklichkeit machen. Fassen wir das Gesagte nun zusammen und versuchen wir, die Folgerungen daraus zu ziehen!

³⁷ Vgl. P. M. Zulehner, *Umkehr, Prinzip und Verwirklichung*, Frankfurt 1979 (mehr psychologisch-soziologisch).

³⁸ Vgl. G. Heyder, *Paulus-Synopse*, Regensburg 1949, 133–138.

³⁹ Vgl. E. Gilson, *Die Mystik des heiligen Bernhard von Clairvaux*, Wittlich 1936 (Übersetzung von Philotheus Böhner).

⁴⁰ W. Mersmann, *Der Schmerzensmann*, Düsseldorf 1952. Lex. Ch. Ik. IV, Freiburg 1972, 87–95.

⁴¹ J. Neuhardt – W. Schütz, *Die Pietá, Freilassing 1972*. – Lex. Ch. Ik. IV, Freiburg 1972, 450–456: Vesperbild.

(3) *Contritio und conversio als conversatio des christlichen Menschen mit der caritas Christi urgens nos (2 Kor 5,14)*

Wenn also Umkehr oder Bekehrung, Buße und Reue wieder das werden sollen, was sie im christlichen Verständnis sind, wenn es nicht nur um eine innere Befriedung des Menschen gehen soll, wie M. Scheler in seinem wertvollen Beitrag »Reue und Wiedergeburt«⁴² es darstellt, sondern vielmehr um eine Absage an das Vergangene aus der Hinwendung zum Neuen, zum Ganzen, das aus der Zusage der Liebe Gottes in Christus Jesus selbst kommt und geschenkt wird, wenn dies wieder geschehen soll, müssen die zwei Seiten dieses Vorgangs der Umkehr und der Reue, die personale und die dialogale Seite, wieder besser gesehen werden. Ein besonderer Weg, vielleicht der einzige Weg dazu, ist oft wohl die Betrachtung des *cor perforatum Christi*, so wie es uns in der Theologie des heiligen Paulus wie in der Liturgie der Kirche begegnet. Für die Liturgie der Kirche brauche ich bloß an die Improperien vom Karfreitag: »Popule meus, quid fecit tibi. . .« zu erinnern, die eine alte und große Geschichte haben⁴³. – Aus der paulinischen Theologie möchte ich nur zwei größere Texte zur eigenen Besinnung vorlegen. Da steht zunächst 2 Kor 5, 14–21⁴⁴. Es genügt, wenn ich hier nur einige Sätze daraus verlese: »Die Liebe Christi drängt uns, daß wir dies bedenken: einer starb für alle, folglich sind alle gestorben (in ihm). Er starb aber für alle, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern ihm, der für sie starb und für sie auferweckt wurde. . . Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt, ihnen ihre Vergehen nicht angerechnet hat und das Wort der Versöhnung in uns legte. . . Ihn, der von Sünde nichts wußte, hat Gott für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gerechtigkeit Gottes würden in ihm.« – Nicht nur um den Menschen geht es, der an seiner Sünde leidet, nicht nur um Christus geht es, der für unsere Sünde gestorben ist, um Gott geht es, der um unserer Sünde willen Christus zur Sünde gemacht hat, und um unserer Erlösung willen Christus auferweckt hat (Röm 5,1–21). – Nicht nur die Liebe Gottes, auch die Widergöttlichkeit, Verkehrtheit unserer Sünde, muß im *cor perforatum Christi* gesehen werden, wenn unsere Herz-Jesu-Verehrung gerade in unserer Zeit echt und zeitgemäß sein soll. Wir können die Liebe Gottes nicht ganz ernst nehmen, wenn wir nicht unsere Sünde auch wieder ernst nehmen. Erst wenn uns das Kreuz Christi und das durchbohrte Erlöserherz das Geheimnis der Sünde wieder ein wenig geoffenbart hat, dann wird auch der andere Satz des heiligen Paulus über unser Vertrauen auf Gott durch Christus wieder die Tiefe seines Ernstes erhalten, die nicht zu jener billigen Ausrede führt, die seit geraumer Zeit in unserer Theologie zu hören ist: daß im Grunde niemand verloren sein kann, seit Christus für alle gestorben ist. Hinter diesem Satz steht nicht eigentlich christliches Gottvertrauen, hier ist vielmehr menschliche Sorglosigkeit und oberflächliches nicht Ernstnehmen der wirklichen Wirklichkeit am Werke. – Daß echtes christliches Gottvertrauen auch das Leiden des Menschen und seine Sünde voraussetzt wird deutlich in dem anderen

⁴² Reue und Wiedergeburt, in: *Vom Ewigen im Menschen*, Leipzig 1921, 5–58.

⁴³ Improperien, LThK V 1960 640 f. – Vorbild ist Esdras 5. Buch: Bußrede (vgl. P. Riessler, *Altjüdische Schriften außerhalb der Bibel*, Augsburg 1928, 310 ff).

⁴⁴ Paulus als Prediger der alles neu gestaltenden Versöhnungstat Christi, vgl. *Die Briefe des heiligen Paulus an die Korinther und Römer* von J. Sickenberger, Bonn 1932, 115 f.

Text des heiligen Paulus, den wir noch kurz betrachten wollen: Röm 8, 31–39⁴⁵. Wiederum seien nur einige Sätze daraus zitiert. Vorausgeht die große Auseinandersetzung zwischen Geist und Fleisch (ebd. 8, 1–30), die nichts anderes meint, als die Gegenüberstellung des sorglosen Daseins des Adam-Menschen in seiner Schuld und des engagierten Daseins des Kindes Gottes, das aus dem Geiste Gottes leben möchte. Christliches Dasein ist ja immer nur »Dasein in geduldiger Hoffnung auf die Vollen- dung, die allein Gott schenkt«. Nur dieser christliche Mensch kann mit Paulus sagen: »Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns? Er, der seines Sohnes nicht schonte, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er mit ihm uns nicht alles schen- ken?... Wer will uns trennen von der Liebe Christi? Trübsal, Bedrängnis, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr oder Schwert? Nein! Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir hingemordet den ganzen Tag, werden wir wie Schafe erachtet, die ge- schlachtet werden (vgl. Ps 43,23). Doch in allem obsiegen wir durch den, der uns ge- liebt hat (Aorist: ein für allemal geliebt hat, immer liebt): denn ich bin überzeugt: weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zu- künftiges, noch Kräfte, noch Höhe, noch Tiefe, noch sonst etwas Geschaffenes wird uns zu trennen vermögen von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.« – Nicht um eine allgemeine Liebe Gottes, des Schöpfers zum Geschöpf, geht es, zur Frage steht die geschichtliche Liebe des geschichtlichen Gottes in dem ge- schichtlichen Herrn Jesus Christus am geschichtlichen Kreuz, die uns offenbar wird in seinem durchbohrten Herzen.

Fassen wir also zusammen, was wir bisher erarbeitet haben:

1. Das Todesleiden Jesu ist nicht nur ein Sühneleiden für unsere Sünden, das Gott in einem geschichtslosen Raum organisiert; es ist vielmehr das Leiden des mensch- gewordenen Gottessohnes an unseren Sünden, die ja durch seinen Opfertod am Kreuz nicht ein Ende gefunden haben. Nicht umsonst sagt der Apostel: »Gott hat ihn für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes werden.« Christus ist unser Stellvertreter bei Gott. Das Leiden Christi ist nicht nur ein physisches, kör- perliches Leiden, der ganze Gottmensch Christus hat gelitten. In der Durchbohrung des Herzens durch die Lanze des Soldaten ist dies zum Ausdruck gekommen: Die Person Jesu, sein ganzes personales Wesen, als Gott und Mensch, hat gelitten für uns und an unserer Schuld. In seinem Leiden am Ölberg und am Kreuz ist ihm, dem Men- schen Jesus, dies in besonderer Weise bewußt geworden. Der Gekreuzigte zeigt uns, was Sünde ist: Gottverlassenheit, die nur von Gott selbst überwunden werden kann in seiner Liebe, nicht durch eine bloß menschliche Tat.

2. Vielleicht muß dieses »Gelitten an unserer Schuld« auch gesehen werden, wenn man nach dem Grund der Menschwerdung Gottes zu unserem Heile fragt. So tief die geistvolle scotistische Idee ist, daß Christus als die Erfüllung des Menschseins auf Er- den auch ohne unsere Sünden Mensch geworden wäre: die paulinische Christologie würde dieser Idee nicht zustimmen, auch nicht der gewaltige Christushymnus in Kol 1, der die anderen Aussagen des Paulus gewiß zu einem Problem machen kann.

3. Unsere Buße und Umkehr ist nicht bloß ein psychisch deutbarer Akt: er muß als ein Werk der Gnade Gottes und Christi in uns und mit uns verstanden werden. Un- sere Buße und Reue ist auch nicht bloß als Folge eines Mitleidsgefühles zu verstehen,

⁴⁵ Lobspruch auf die Gewißheit des Heils, ebd. 245 ff.

das in uns aufsteht, wenn wir den leidenden Herrn betrachten. Sie müssen vielmehr als unsere Antwort verstanden werden, die dem Wort Christi in seinem Leiden entspricht. Was Christi Leiden uns über die Wirklichkeit und Not der Sünde sagt, das mag unsere Reue gegenüber unserer eigenen Sünde nachsagen. Es geht zuerst nicht um gerecht und ungerecht, sondern um Gottferne und Gottnähe.

4. In einem noch tieferen Sinn können wir unsere Umkehr und Buße als Frucht des Leidens Christi an unseren Sünden verstehen, wenn wir bedenken, daß alles christliche Tun Wirken in der Gnade Christi oder Teilhabe am gnadenhaften Tun Christi ist. »Nicht ich lebe, Christus lebt in mir.« (Gal 2,19) und das »Mit Christus hänge ich am Kreuz« (ebd.) meint nicht nur eine fromme Metapher: es will eine mystisch-reale Wirklichkeit unserer christlichen Existenz zum Ausdruck bringen. Wer nicht mehr mit Christus an der Sünde leidet, weiß nicht mehr, was Sünde ist.

5. Das Gesagte müssen wir noch vertiefen, indem wir wenigstens kurz über das Geheimnis des Bösen und der Sünde noch nachdenken. Sünde ist ja, ebenso wie Gnade, ein Glaubensgeheimnis und muß sich uns aus der Offenbarung letztlich erschließen. Wenn ich meine Theologie recht verstehe, müssen wir sagen: Alle Geheimnisse unseres Glaubens wurzeln im Geheimnis Gottes und weil Gott selbst der dreieinige, dreifaltige ist, haben irgendwie auch alle unsere Glaubensgeheimnisse dreifaltige Struktur. Ich habe an anderer Stelle versucht, diese Aussage für das Geheimnis des Bösen oder der Sünde zu entfalten⁴⁶. Das Resultat darf ich vielleicht in folgende Sätze kleiden: Was die Offenbarung in dem Bericht über die Ursünde (Gn 3,1–6) vorstellt, ist inhaltlich das, was in jedem Menschen als »Erbsünde«, theologisch genau gesprochen als *fomes peccati* (Augustinus) wirksam ist und hinter jeder einzelnen Sünde als struktureller Hintergrund aufscheint; es läßt sich durch folgende drei Momente aussagen: Das gottebenbildliche Geschöpf Gottes, der Mensch (wie auch der Engel), lebt in dieser geschichtlichen Welt ständig in der Gefahr der »Gottvergessenheit«, die ihn zu einer »Selbstherrlichkeit« führt, in der er seiner wahren, von Gott geschenkten Würde und Größe beraubt, dazu neigt, sich an seine untermenschliche Welt zu verlieren (»Weltverlorenheit«). Von dieser heilsgeschichtlichen Ordnung, nicht nur von der Sachordnung des einzelnen der zehn Gebote Gottes her, muß Sünde im christlichen Sinne verstanden werden.

6. Wenn dieses Verständnis von Sünde richtig ist, dann muß auch das, was wir »Umkehr, Buße, Reue, Sühne« genannt haben durch drei Momente oder Vorgänge bestimmt sein, nämlich: a) durch die Rückkehr des Menschen aus der Welt, in die er sich verloren hat, zu sich selbst; b) durch die Einkehr des Menschen in sich selbst, in die Tiefe seines Wesens, in der er sich als Geschöpf Gottes, als gottebenbildliches Geschöpf weiß, das dazu berufen ist, Kind Gottes zu werden und zu sein, und endlich c) als Hinkehr und schließlich als Ganzhingabe des Geschöpfes Mensch an Gott, den Schöpfer, von dem her er seine Würde gegenüber der untermenschlichen Welt, aber auch alles, was er selbst ist und hat, empfangen hat (vgl. 1 Kor 4,7). Diese drei Momente bringen in ihrem Zusammenwirken erst das zum Ausdruck, was eine »Theologie der Umkehr« zu behandeln hätte. Diese drei Momente nun sind im Christusergebnis und theologisch gesprochen im »Symbol des Herzens Jesu« vereinigt und ver-

⁴⁶ Vgl. J. Auer, Die Bedeutung des Immaculata-Dogmas für unsere Zeit. Tagung der Arbeitsgemeinschaft marianischer Vereinigungen in Deutschland, Köln 1979 (ed. Leutesdorf 1980, 37–54).

ankert. Dies wollen wir uns noch verdeutlichen, indem wir vom Herz-Jesu-Symbol her die drei Strukturmomente des »Sterbens« betrachten, die wir theologisch im Erlöser-Sterben Christi für uns feststellen können.

7. Wir können das Herz Jesu betrachten als das physische Organ des leiblichen Lebens, als das geistig-seelische Organ der menschlichen Person und endlich als die Mitte des Gottmenschen Jesus Christus. Dementsprechend müssen wir sagen: a) Nach damaliger Auffassung war der Tod zuerst ein Herztod und die Frage um Gehirntod oder Herztod, wie sie schon im 18. Jahrhundert im Streit um den Herz-Jesu-Kult genannt wurde, kann hier ohne Belang bleiben. Das durchbohrte Herz ist in erster Linie Zeichen des Todes Jesu. Der physische Tod ist aber auch für jeden Menschen – theologisch gesehen – Ende seiner Weltverlorenheit. Im Tode verläßt uns alles, was in der Welt uns gehört hat; im Tode kommt jeder Mensch zu sich. – b) Das menschliche Herz, das heißt die Person Jesu, insofern sie vom menschlichen Ich her verstanden werden darf, hat in letzter hingebender Liebe gehorsam zu diesem Sterben für unsere Sünden schon beim Eintritt in dieses Leben (vgl. Hebr. 10,6; Ps 40,7 ff: »Siehe, ich komme, deinen Willen zu erfüllen«) sein Ja gesagt, so daß Jesus bei Johannes am Kreuz sagen kann: »Es ist vollbracht« (Joh. 19,30) und die Durchbohrung des Herzens (ebd. 19,34) mag als Bestätigung dieses Wortes gelten. In diesem Geschehen kommt die Selbst- und Ganzhingabe Jesu, seines menschlichen Ich, an den Willen des Vaters zum Ausdruck. Hier ist die radikale Überwindung aller menschlichen »Selbstherrlichkeit« zum Ausdruck gekommen. – c) Das gottmenschliche Herz aber, das göttliche Geheimnis in Christus selbst, ist am Werk, wenn der Kreuzestod Christi in jenem Blickfeld erscheint, von dem der Prediger des Hebräerbriefes sagen kann: Christus hat sich »im ewigen Geist selbst als ein makellooses Opfer Gott dargebracht, um unsere Gewissen zu reinigen von toten Werken, zum Dienste vor dem lebendigen Gott« (Hebr. 9,14–28). Deshalb ist er »Mittler des Neuen Bundes« geworden, er, der »Gott-Mensch«. Hier ist Gott selber in Jesus am Werk. »So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe« (Joh 3,5). Hier ist alle menschliche »Gottvergessenheit« von Gott durch Gottes Wirken und Sein selbst aufgehoben.

So könnten wir zusammenfassend sagen: Im theologischen Verständnis des »Herzens-Jesu« ist das christliche Verständnis aller echten »Bekehrung und Umkehr« geschichtlich real aufgehoben. Hier muß auch das theologisch-moralische Verständnis von Umkehr, Reue, Buße und Sühne, ansetzen. – Dies ist mein Versuch, wie die eingangs gestellte Frage, wie Herz-Jesu-Verehrung und Theologie der Umkehr zusammengehören, beantwortet werden könnte.